

HANDICAP! NA UND?

Mit mittlerweile 40 Jahren bildet das Berufsbildungswerk Bremen mehr Jugendliche mit Handicap aus denn je – nun auch mithilfe einer neuen Außenstelle in Bremerhaven. Das Ziel: ein fester Platz in der Mitte der Gesellschaft.

Seit seiner Gründung 1978 hat sich das Erscheinungsbild des Berufsbildungswerks Bremen (BBW) stark gewandelt. Während früher noch primär Jugendliche mit körperlichen Behinderungen ausgebildet wurden, liegt heute der Schwerpunkt auf psychischen Handicaps. Der mit 560 Jugendlichen größte Ausbildungsbetrieb Bremens setzt bereits auf Expansion: Mitte des Jahres wurde eine Außenstelle in Bremerhaven eröffnet, die weiteren



BBW-Geschäftsführer Dr. Torben Möller

50 Jugendlichen berufsvorbereitende Maßnahmen bieten soll. Geschäftsführer Dr. Torben Möller beschreibt damit Neuland innerhalb der Berufsbildungswerke. Generell setzt

er einige Akzente anders als andere Sozialbetrieblere und nutzt dazu auch einen kurzen Draht zur Wirtschaft.

DR. TORBEN MÖLLER IM INTERVIEW



„The Pogues“-Fan durch und durch: Dr. Torben Möller

„KNOCHEN MUSS ZUM HUND!“

Vom Hafencontrolling zum Reha-Campus: Dr. Torben Möller leitet seit 2015 das Berufsbildungswerk Bremen (BBW). Er will das mittlerweile 40 Jahre alte Sozialunternehmen prominenter denn je machen und in die Mitte der Gesellschaft tragen. Dazu nutzt er wirtschaftliches Know-how und putzt Klinken.

01/ Was sind die größten Erfolge, die das BBW in seinen 40 Jahren erzielt hat?

Die Idee zur Gründung des BBW kam schon Mitte der 70er. Damals war das Thema Behinderung noch kein gesellschaftlich relevantes, doch das änderte sich zu diesem Zeitpunkt, etwa durch die Contergan-Kinder und die steigende Zahl von verkehrsunfallbedingten Behinderungen. Die Ausbildung gehandicapter Menschen vergab der Staat an Wohlfahrtsverbände – daraus sind wir entstanden. Vieles hat sich seitdem getan: Damals war ein Großteil der Behinderungen noch körperlicher Natur, während heutzutage 80 Prozent psychisch bedingt sind, also Lernbehinderungen wie Autismus-Spektrum-Störungen und ADHS. Wir sind nun so professionalisiert, dass wir uns auf jede Behinderungsart einstellen können. 40 Jahre am Markt zu sein, ist schon ein Erfolg für sich: Wir sind mit 260 Mitarbeitern und 560 Auszubildenden Bremens größter Ausbildungsbetrieb, über 5.000 Menschen haben wir bisher zu einer Ausbildung verholfen. Regelmäßig werden wir zudem von der Karl-Nix-Stiftung und der Hermann-Leverenz-Stiftung ausgezeichnet. Das ist wie ein Ritter Schlag für die Jugendlichen. Wir

sind ein fester Anker für Menschen mit Handicap, in Bremen ebenso wie in der gesamten Metropolregion.

02/ Wie aktivieren Sie das Leistungspotenzial der Auszubildenden?

Am Anfang steht der respektable Umgang. Das gibt Jugendlichen ersten Halt, die mitunter aus zerrütteten Verhältnissen stammen. Noch bevor die Ausbildung beginnt, gibt es die Möglichkeit einer vorberuflichen Maßnahme über 11 Monate, in der drei verschiedene Berufe kennengelernt werden können. Weiterhin können Jugendliche durch Praktikumsphasen begeistert werden, weshalb ich in allen 36 Ausbildungsberufen nach Kooperationen mit Unternehmen suche – egal ob KMUs oder Großunternehmen. Damit kommt der junge Mensch raus aus dem geschützten Raum in die Wirklichkeit. Für die Unternehmen ist das ein Gewinn, da sie die Auszubildenden kennenlernen und bereits anlernen können, wenn alles gut läuft. Dann ist es mir noch wichtig, auch im „soften“ Bereich zu motivieren: Durch unsere Kooperationen mit Werder Bremen und den Fischtown Pinguins gelangen wir an Freikarten für Jugendliche, außerdem stehen wir mit dem Weltmeister-Tanztrainer Roberto Albanese in Kontakt.

03/ Wie erfolgreich gestalten sich die Ausbildung und die Überführung in den Arbeitsmarkt?

In meiner Zeit hat sich die Ausbildungsquote von 480 Auszubildenden auf 560 Auszubildende pro Jahr erhöht. Mit dem Ausbau unserer Kapazitäten nimmt aber nicht die Qualität ab: Ich werde stets Personal nachschieben, um diese konstant hoch zu halten. 97 Prozent unserer Jugendlichen bestehen Jahr für Jahr

im ersten Anlauf die Prüfung. 70 Prozent von ihnen gelangen in den ersten Arbeitsmarkt. Das ist eine hohe Quote, viele Unternehmen im Sozialsegment schaffen dies nicht. Die Differenz von knapp 30 Prozent kommt durch verschiedenste Faktoren zustande. In einigen Segmenten ist es schwieriger, Jugendliche am Arbeitsmarkt zu vermitteln als etwa bei Zahntechnikern oder Handwerkern aller Art: Da reißen Betriebe uns die Jugendliche aus den Händen. Wir sind gefordert, unser Portfolio entsprechend zu ändern. So sind wir das erste BBW, das die Ausbildung zum Kaufmann im Bereich E-Commerce anbietet. Weitere Faktoren, etwa Schwangerschaft oder Wohnortpräferenz, kann man aber nicht beeinflussen, sondern nur begleiten.

04/ Seit Mitte Juni betreibt das BBW eine Zweigstelle in Bremerhaven. Wie ist sie entstanden?

Der Bedarf ist so groß geworden, dass wir als erstes BBW überhaupt expandiert haben. In gerade einmal acht Monaten und mit einem siebenstelligen Betrag haben wir dazu im Fischereihafen eine kleine, aber feine Zweigstelle hochgezogen. Diese wiederum ist aber schon so groß wie manch ein anderes BBW in Gänze. Für die Leute aus der Region fallen

die Wege damit nicht so lang aus. Mein Lieblingspruch lautet: „Der Knochen muss zum Hund!“ Wenn ich mich als Servicedienstleister sehe, muss ich auch zu den jungen Leuten vor Ort. Dazu ist auch die Anbindung an den ÖPNV wichtig: Hier in Bremen sind wir super mit einer eigenen Haltestelle angebunden, in Bremerhaven nun ebenfalls. Die Akteure in der Seestadt sind jedenfalls dankbar dafür, dass vor Ort so ein Angebot entsteht.

05/ Lohnt es sich darüber hinaus, weitere Einrichtungen zu eröffnen?

Ob man nun noch weiter in der Region expandiert, muss man sehen. Wir können aber nicht überall ein BBW aufmachen. Schließlich muss es nicht nur aus dem Boden gestampft und mit hochmotiviertem Personal besetzt werden, sondern auch voll in Fahrt kommen. Wird zum Beispiel das BBW in Bremerhaven angenommen, kriegen wir eine volle Belegung. Sobald wir das in Fahrt gebracht haben, kann man irgendwann über etwas Neues noch mal nachdenken. Ich bin eher der vorsichtige Kaufmann, der auch das Risiko im Blick behält. Mit unserem aktuellen „Schiff“ haben wir abgelegt – jetzt wollen wir erst einmal auf Fahrt gehen.



In gerade einmal acht Monaten wurde die neue BBW-Zweigstelle hochgezogen.

06/ Sie waren zuvor im Hafencontrolling des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen tätig. Wie sind Sie von da aus zum BBW gelangt?

Hafencontrolling war für mich immer ein hochspannendes Feld, das habe ich geliebt. In meiner Zeit beim Senator habe ich etwa auch promoviert. Doch irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem man sich anders weiterentwickeln und etwas völlig Neues ausprobieren will. Wenn man von außen in eine Organisation wie das BBW hineinkommt, bringt man auch eine andere Sicht der Dinge mit. Doch egal in welcher Organisation man tätig ist: Am Ende muss das Ergebnis, müssen die Zahlen stimmen. Das eine Tätigkeitsfeld schließt das andere ja nicht aus – wir besitzen etwa eine Kooperation mit der BLG und Bremenports. Ich habe es nie bereut, hierherzukommen. Hier kommt man viel mit Menschen in Kontakt und kann ihren Werdegang beobachten: Daraus schöpft man die Kraft, um von 7 bis 20 Uhr hier zu sitzen.

07/ Was machen Sie als Geschäftsführer anders als Ihre Vorgänger?

Ihre versuche, diesen Betrieb auch einmal anders zu leiten als andere Leiter von Sozialbetrieben. Je mehr man sich in die Gesellschaft einbringt, auch in medialer Hinsicht, desto mehr wirbt man auch für die gute Sache. Je prominenter der Ausbildungsbetrieb, desto höher auch die Chancen für die jungen Leute. Ein großer Schwerpunkt ist daher, über eine Corporate Identity die Ausbildung gehandicapter junger Menschen in den gesellschaftlichen Diskurs hineinzutragen. Das heißt: sich eng mit Politik und Unternehmen zu verzahnen. Dazu muss die Werbung für das BBW auch so geschaffen sein, dass sie echtes Interesse weckt. Wir gehen zu Unternehmen und putzen Klinken, fragen nach ihrem Bedarf und verschaffen uns so ein Bild vom Arbeitsmarkt. Dann ist da noch das Thema „Ausbildung 4.0“: Wir bauen Forschungsprojekte auf und schauen damit über den Tellerrand hinaus. Ein weiterer Punkt war und ist das Projekt Bremerhaven: Wir haben uns mit den anderen Akteuren aus Politik und Wirtschaft zusammengesetzt und sind in die Region gegangen. Damit will ich die Leistung meines Vorgängers überhaupt nicht schmälern, im Gegenteil: Ich habe ein gut bestelltes Haus übernommen. Nun in anderen Punkten anders vorzugehen, ist eben der persönliche Akzent.

08/ Wie gut gelingt es Ihnen damit, das BBW in die Mitte der Gesellschaft zu transportieren?

Als gesellschaftlicher Akteur betrifft uns auch der gesellschaftliche Wandel – ebenso, wie wir ihn mitgestalten können. Wenn man sich als Teil der Gesellschaft definiert, als Betrieb, der reha-pädagogisch ausbildet, dann ist man qua Aufgabe gar nicht von der Gesellschaft entkoppelt. Darüber bringen wir die Themen Ausbildung, Behinderung und Inklusion immer präsent in die Gesellschaft mit ein. Das gelingt uns seit Jahren immer besser. Zwar weiß ich nicht, wohin die Gesellschaft in Zukunft geht, doch ich kann versuchen, gesellschaftliche Entwicklungen, sofern sie eine gewisse Konstanz erfahren, mit zu begleiten. Vielleicht definieren sich irgendwann einmal Behinderung und Handicap auch ganz anders. Wenn man die gesellschaftliche Entwicklung und den Menschen darin im Blick behält, hat man als BBW eine gute Zukunft.